

«Carmina Burana» – einfach eine Wucht

KKL Das unverwüstliche Chorwerk zog bei der 16. Auflage der Post Finance Classics die Hörer im ausverkauften Konzertsaal in Bann.

Um Carl Orff ist es in letzter Zeit ziemlich still geworden, aber ein Werk behauptet sich bis heute an der Spitze: die «Carmina Burana», wie der Komponist die Vertonung von mittelalterlichen Texten nannte, die er der Benediktbeurer Liederhandschrift entnahm.

Hatten bisher ausnahmslos ausländische Weltklasse-Sänger diese Konzerte bestritten, war diesmal erstmals ein Chorkonzert angesagt, und zwar mit vorwiegend heimischen Kräften. Denn im Mittelpunkt stand eindeutig der Classic Festival Chor, eine Vereinigung von rund 200 Sängerinnen und Sängern, die, obzwar keine professionellen Sänger, offensichtlich professionelle Stimmbildung genossen haben. Dies unter dem Opernsänger Markus Oberholzer aus Solothurn, der den Chor auch leitet.

Parallelen zur Moderne

Wie in- und auswendig der Bassist Oberholzer das Werk kennt, ersah man aus den Worten, die er vor der Aufführung kurz und locker ans Publikum richtete. Ein Publikum, das nicht aus lauter Klaskennern zu bestehen schien (bei der

Starke Klänge aus vielen Kehlen: der Classic-Festival-Chor.

Bild Philipp Schmidli



vor der Pause gespielten 8. Sinfonie von Beethoven wurde fast nach jedem Satz applaudiert, was den Gesamteindruck störte), wusste die informativen Ausführungen zu schätzen und befolgte brav die Anweisung, erst jeweils am Schluss der

drei Teile zu klatschen. So brav allerdings, dass es ausgerechnet nach dem zweiten Teil nur zögerlich reagierte, nachdem es vorher noch beifällig gemurmelt hatte, als Oberholzer die rhythmische Monotonie des Chors «In taberna quando

sumus» mit dem heutigen Rap verglich. Sehr hilfreich waren auch die auf die Leinwand projizierten deutschen Übersetzungen der mittelhochdeutschen, lateinischen und altfranzösischen Verse.

Zeitlose Lebenslust

Auch ohne Querverweise auf die Moderne treffen «Carmina Burana» ganz spontan ein heutiges Lebensgefühl, preisen sie doch in zeitlosen Versen abseits von Klostermauern eine durchaus diesseitige, Sinne und Triebe ansprechende Daseinsfülle.

Die Choreinsätze imponierten nicht nur durch die Grösse des Chors, sondern auch durch Schlagkraft, Wucht und Akzentschärfe, während die einem kleinen Chor zugeteilten Aufgaben sehr durchsichtig und geschmeidig klangen. Wie sehr das Werk durch den reichhaltigen Einsatz von Streichinstrumenten (Philharmonie Baden-Baden unter dem temperamentvollen Chefdirigenten Pavel Baleff) doch an Feinheiten und Farben gewinnt, zeigt gerade ein Vergleich mit der Aufführung durch ein Blasmusikkorps im Rahmen des World Band Festival im September.

Nicht ganz auf dem hohen Niveau des Chors und des Orchesters (und der kürzlich aufgenommenen CD) bewegten sich die Solisten. Und die im letzten Teil beteiligten Luzerner Sängerknaben beeinträchtigten durch nicht ganz optimale Intonation die schöne Klanggebung.

FRITZ SCHAUB
kultur@luzernerzeitung.ch